



O BON ET TRÈS DOUX
JÉSUS!

je me prosterne à genoux
en votre présence et je
vous prie et vous conjure
avec toute la fermeté de
mon Âme, de daigner
graver dans mon cœur de
vifs sentiments de foi,
d'espérance et de charité,
un vrai repentir de mes
égarements et une vo-
lonté très ferme de m'en
corriger, pendant que je
considère en moi-même
et que je contemple en
esprit vos cinq plaies
avec une grande affection
et une grande douleur
ayant devant les yeux
ces paroles prophétiques
que prononçait déjà le
Saint Roi David de vous,
ô bon Jésus: „Ils ont
percé mes mains et mes
pieds ils ont compté tous
mes os.“

Indulgence plénière ap-
plicable aux âmes du pur-
gatoire pour ceux qui
confessés et communies
recitent cette prière de-
vant une image de Jésus
crucifié et prient aux
intentions du S. Pont.
Pie VII. 10. Avril 1810.

Fr Aloysius
(Müther)

* 19. 4. 1827

+ 28. 5. 1898

PRIEZ POUR LE REPOS DE L'ÂME DE

Werner Müther

*En religion Frère ALOYSIUS,
religieux profès de l'Institut des Frères
des Ecoles chrétiennes.*

Né à Osterwick (Westphalie), le 19 avril 1827
Entré au noviciat de Coblenz, le 7 mai 1851
Nommé Directeur à Coblenz, le 21 Oct. 1860
Élu délégué des chapitres généraux de 1874
et 1875, nommé directeur du pensionnat al-
lemand à Verviers, le 21 avril 1879, nommé
directeur à Henri-Chapelle le 30 novembre
1895, nommé directeur du pensionnat Johan-
ninum à Grand-Halleux le 13 février 1898,
mort dans cette maison le 28 mai 1898, dans
la 72^e année de son âge, muni de tous les Se-
cours de Notre mère la Sainte Église.

La patrie d'un Frère des Écoles chrétien-
nes n'est pas la terre, mais le Ciel; c'est là
que doivent tendre tous ses vœux.

(Bienh. de la Salle).

Sur mon lit de mort, j'étais entouré des
vœux et des prières d'une famille de Frères;
puissent-ils hâter mon éternel repos!

Nous l'avons aimé pendant sa vie; ne l'ou-
blions pas après sa mort. (St. AMBROISE.)

Miséricordieux Jésus, donnez-lui le repos
éternel.

7 ans 7 quar.

R. I. P.

Vielsalm, Typ.-Lith. GILLET.

Bruder Aloysius

Aloysius – Müther, Werner

Geboren: 19.04.1827

Geburtsort: Osterwick/Westfalen

Gestorben: 28.05.1898

Sterbeort: Grand Halleux, Belgien

Deutsche Totenliste Nr.13

Zu Osterwick in Westfalen geboren, Direktor unseres deutschen Pensionates zu Grand-Halleux in Belgien, am 28. Mai 1898, im 72sten Jahre seines alters, dem 48sten im Ordensstande, dem 43sten seiner ewigen Gelübte, verschieden.

Im Jahre 1851, mit 24 Jahren trat dieser liebe Mitbruder ins Noviziat zu Koblenz ein. Er hatte als Lehrer schon ehrenvolle Jahre der Tätigkeit hinter sich, die geistlichen und weltlichen Behörden achteten ihn herzlich, seine Schüler verehrten ihn innig, so dass sein Weggang allgemein betrauert wurde. Der liebe Bruder Aloysius war der zweite Postulant des im Entstehen begriffenen deutschen Distriktes. Nach seiner Probezeit wurde ihm durch der Gehorsam die III. Klasse einer Brüderschule zu Koblenz anvertraut.

Als zwei Jahre später die Stadt unserem Institute die Leitung einer Freischule antrug, übernahm unser lieber Mitbruder dieselbe. Die Schüler dieser Schule waren so wild und zuchtlos, dass der Priester, der mit ihrem Religionsunterrichte betraut war, ehe die Brüder kamen, erklärte, er habe eine halbe Stunde lang strafen müssen und sei dann in der andern halben Stunde

erst zum Unterricht gekommen. Durch eine seltene Willensstärke und durch Engelsgeduld brachte Bruder Aloysius es zu Wege, dass aus solchen Kindern Musterschüler wurden, zum nicht geringen Erstaunen der Koblenzer Bürger und zur großen Befriedigung von Eltern und Geistlichkeit. Aber seine Gesundheit blieb den Anstrengungen, die diese Aufgabe von ihm verlangte, nicht lange gewachsen. Er musste das Zimmer hüten und seine Tätigkeit mehrere Jahre aussetzen, während das begonnene Werk Bestand hatte und blühte.

Als 1860 der liebe Bruder Modeste, der damals Direktor des Hauses in Koblenz war, sich längere Zeit in Wien aufhalten musste, beauftragten die Obern so lange Bruder Aloysius mit der Leitung des Hauses, der bald wieder Direktor desselben wurde.

Nachdem der neue Direktor zunächst den Bestand der Freischule sichergestellt hatte, ging er daran, die Berufsschule, die der Auflösung anheim zu fallen drohte, zu reorganisieren. Er unterzog die Unterrichtspläne einer Durchsicht, richtete häufige Prüfungen, die er selbst überwachte ein, schied jeden unbotmäßigen oder für die andern gefährlichen Schüler aus, trotz der flehentlichen Bitten der Eltern, und nun hob sich der Stand der Klassen bald so, dass man nicht alle aufnehmen konnte, die sich anmeldeten. Ein neues Schulgebäude, das eben fertig geworden war, erwies sich bald als zu klein; auf dem Gymnasium und in den verschiedenen Berufsschulen der Stadt wurden die Bänke leer: zahlreiche Schüler gingen ab und lenkten ihre Schritte zum Hause unserer Brüder. Der hochw. Dechant Kremenz, nachmals Erzbischof von Köln, die Spitzen der Behörden in Stadt und Provinz beehrten die Brüder und ihren Direktor mit ihrer Freundschaft. Die Achtung und das Vertrauen der Eltern gegen den lieben Bruder Aloysius kannte keine Grenzen.

Wann man erwägt, in welchem kurzen Zeitraum ein so außergewöhnlicher Erfolg erzielt worden war, so muss man in erster Linie ein Werk der göttlichen Vorsehung darin erblicken. Der Segen Gottes konnte einem Direktor, dessen erste Sorge ganz dem geistlichen Wohl seiner Gemeinde galt, nicht versagt bleiben. Er selbst beobachtete die Regel treu, verlangte von seinen Untergebenen große Pünktlichkeit bei den Übungen und pflanzte in seinen Konferenzen in ihr Herz tiefe Liebe zum Heilande sowie Hochschätzung ihres Berufes und ihrer Berufspflichten. Obwohl er bei allen seinen Schritten sich stets von der Klugheit leiten ließ, so rügte er doch gelegentlich strenge gewisse Übertretungen der Regel und pflegte dafür harte Bußen aufzuerlegen. „Von Zeit zu Zeit muss es donnern“, pflegte er zu sagen; „nach einem Gewitter ist die Luft dann wieder rein.“

Aber das war dieselbe Willensstärke, durch welche er die Fachschule vor dem Untergang rettete. Als er die Leitung des Hauses in die Hand nahm, war in dieser Schule die Zahl der Schüler in besorgniserregender Weise herabgegangen. Das erste, was er tat war, dass er fünf von denen, die noch dort waren, nach Hause schickte, weil sie es nicht verdienten auf der Schule zu bleiben. Der Vater eines der fünf Entlassenen, ein aktiver Offizier, tat Schritte, um die Wiederaufnahme seines Sohnes zu erwirken, doch musste er vor der entschiedenen Festigkeit des Direktors den Rückzug antreten; dieser Mann war indes einer von denen, durch welche das Ansehen der Schule später die größte Förderung erfuhr.

1861 spielte der liebe Bruder Aloysius eine bedeutende Rolle bei der Gründung des Waisenhauses Kemperhof (nota bene: Geschichte der kath. Unterrichts- und Erziehungs-Anstalten im Kemperhof bei Coblenz)

Einige Jahre später wurde diesem ein Pensionat angeschlossen, das bis zur Vertreibung der Brüder aus Deutschland blühend erhielt.

Hier sollen die Notizen von einem unserer lieben Brüder aus dem Marienheim zu Strebersdorf (Österreich) wiedergegeben werden, welcher während 24 Jahren mit unserem lieben Mitbruder zusammengelebt hat:

„Häufig hatte ich Gelegenheit,“ sagte dieser Bruder, „dem lieben Bruder Aloysius als Lehrer und Erzieher zu beobachten. Sein Landsmann, der berühmte Pädagoge Overberg, scheint sein Ideal gewesen zu sein; diese Bemerkung konnte man vor allem während seiner Religionsstunden machen. Er war ein gewandter Erzähler und besaß in dieser Begabung ein wirksames Mittel, um die Herzen der Kinder zu gewinnen. Von sanften, liebenswürdigen Wesen wurde er doch streng, wenn es galt, jugendlichen Leichtsinns zu steuern.“

Die Finanzen des Hauses ließen zu wünschen übrig; doch wusste der Direktor umsichtig die Ausgaben mit den verfügbaren Mitteln in Übereinstimmung zu halten. Den Mangel an Lehrmitteln ersetzte bei ihm die gute Vorbereitung der Unterrichtsstunden; es gab aber auch für den physikalischen Unterricht z.B. nicht das geringste Anschauungsmittel, ja nicht einmal ein Thermometer war in einem Hause vorhanden, wo doch die jungen Brüder sich auf die vorgeschriebenen Prüfungen vorbereiten mussten. Ein etwas vermögender Scholastiker machte eines Tages dem Physiklehrer das Anerbieten er wolle von Hause ein paar Taler schicken lassen, damit die notwendigen Instrumente angeschafft werden könnten. Mit Erlaubnis des Bruders Direktors ging er seinem Vormund um 50 Taler an, welche Summe an den lieben Bruder Aloysius übersandt wurde. Einige Zeit danach, wie man vergeblich auf den ersehnten Apparat wartete, erklärte dieser, das er von dem eingegangenen Gelde einen

dringend notwendigen Kauf von Gemüse Gebrauch gemacht hatte. Der gute Scholastiker erhielt nochmals Erlaubnis und ließ die gleiche Summe schicken; damit konnte man einen Thermometer, ein Barometer und eine elektrische Maschine erwerben.

In den Beziehungen zu den Eltern gab sich der liebe Bruder Aloysius als der kluge, erfahrene Lehrer, der er war, was ihm ihr Vertrauen in hohem Maße gewann. 1860 hatte die Anstalt nur 95 Schüler, und 1867 musste man eine neue Schule bauen; dafür waren große Opfer zu bringen, die aber von Gott gesegnet wurden. Der Aufstieg unserer Schule rief unter den Parteigängern des „Kulturkampfes“ Abneigung gegen diese hervor; sie suchten dieselbe zu vernichten und richteten am Gymnasium und an einer Gewerbeschule Vorbereitungskurse ein, um unsere Schüler abwendig zu machen; verlorene mühe! Die Lehrer dieser Schulen selbst schickten ihre Kinder zu den Brüdern.

Am 4. Juli 1872 wurde ein Gesetz veröffentlicht, dem zufolge die Jesuiten und diesen gleichartige Kongregationen das Gebiet des Deutschen Reiches verlassen mussten. Unser Institut gehörte dazu.

Es wurde uns durch Vermittlung der Kaiserin Auguste lediglich das Zugeständnis gemacht, das wir bis Ostern 1879 bleiben durften. Bis zu diesem Zeitpunkte mussten alle Schulen von Ordensgenossenschaften geschlossen werden. Voll Angst erwartete der liebe Bruder Aloysius den schicksalsschweren Augenblick. So mussten denn unsere blühenden Anstalten aufgehoben werden. Bei allem war die preußische Regierung von den Fortschritten der Schüler, gemäß den Feststellungen einer vom Ministerium aus von Berlin nach Koblenz entsandten Kommission befriedigt, doch wollte man weder das gemeinschaftliche Leben noch die Anhängigkeit von den Obern zu Paris zulassen. Kein einziger Bruder, obwohl es doch Deutsche waren, wäre bereit gewesen, sich von seinem Generalobern zu trennen, um in Preußen bleiben zu können; und da bei weitem

die Mehrzahl der Eltern entschlossen war, ihre Kinder mit unseren Brüdern nach Belgien oder Frankreich zu schicken, damit diese deren Erziehung fortsetzen, so wählte Bruder Provinzial Marianus seligen Andenkens, die Stadt Verviers, nicht weit von der preußischen Grenze, damit dort ein Pensionat eröffnet werde. Ein Haus wurde für die Aufnahme von 200 Pensionären eingerichtet, und am 1. Mai trafen diese, 180 an der Zahl, mit wehenden Fahnen, unter Gesang und mit Musik dort ein. Doch durfte diese katholische Anstalt nicht lange auf belgischen Boden bleiben. Wiewohl bis dahin die aus deutschem Reiche verbannten Religiosen nach belgischen Gesetz dort Zuflucht suchen und unterrichten konnten, wollte die Freimauerei das nicht dulden; und da die Regierung gerade in den Händen der Sekte war, so erreichten sie ihre Absicht. Das war ein furchtbarer Schlag für unsern lieb'n Mitbruder, der nur mit großer Mühe die Erlaubnis erhalten konnte, das Schuljahr in Verviers zu Ende zu führen.

Der liebe Gott belohnte indes das Vertrauen des lieben Bruders Aloysius, der betet und beten ließ, denn Gottes Hilfe ist denen verheißen, die ihn in der Not anrufen.

Die Eltern waren von den Maßnahmen, welche die belgische Regierung ergriffen hatte, in Kenntnis gesetzt worden, hatten sich aber dahin entschieden, dass ihre Kinder den Brüdern anvertraut bleiben wollten. Eine Mutter bat, sie möchten ihr Kind in ihrer Obhut behalten, auch wenn sie nach Amerika fliehen müssten. Zu dem durch diese Maßnahme verursachten materiellen Schaden kam noch der Spott hinzu. Die Gegner ließen eine Denkmünze schlagen mit dem Bildnis des Ministers auf der einen Seite, der mit dem Besen in der Hand vor zwei Brüdern und einem Knaben dasteht, und der bizarren Umschrift: „Erste Maßnahme gegen das Eindringen der schwarzen Pest. Vertreibung von 50 deutschen Schulbrüdern“.

Unter solchen Umständen erhielten die 60 Flüchtlinge im Pensionate von Longuyon Aufnahme. Man entschloß sich denn also, dort ein neues Schuljahr zu beginnen. Der liebe Bruder Aloysius der allzu viel hatte durchmachen müssen, wurde von den Obern nach Josephstal bei Henri-Chapelle gesandt. Dort war er, jeder Arbeit, die ihm ganz in Anspruch genommen hätte und die übrigens sein Gesundheitszustand unmöglich machte, entzogen; achtzehn Jahre hindurch das Apostolat des Gebetes, des Leidens und der Ergebung in Gottes Willen. Seine ehemaligen Untergebenen von Koblenz, bewahrten ihm, über die ganze Welt zerstreut, das getreueste Andenken, und er bat seinerseits den Herrn, das er sie noch einmal wieder vereinigen und ihm vergönnen möge, sie wiederzusehen. Die Familien seiner ehemaligen Schüler, die bürgerlichen und geistlichen Behörden vergaßen ihn in seiner Zurückgezogenheit nicht, vor allem der hervorragende Kardinal-Erzbischof von Köln, welcher ihm zahlreiche Bezeugungen aufrichtigster Freundschaft gab.

Als die Obern ihm im Jahre 1895 vorschlugen, er möge noch einmal das Amt eines Obern annehmen, entzog der liebe Bruder Aloysius sich dem Gehorsam nicht, obwohl sein leidender Zustand ihn noch ans Zimmer fesselte.

Er nahm den Ruf, der sich an seine Hingebung richtete, voll innerstem Verständnis auf, er ließ sich seinen Auftrag angelegen sein und erfüllte energisch alle Pflichten desselben.

Bei seinen Untergebenen drang er häufig auf die Wichtigkeit der Tugend der Demut und auf die Notwendigkeit, die Eigenliebe als Quelle aller unserer Fehler zu ertönen. Er selbst war von dieser Überzeugung innerlich durchdrungen und schrieb damals an seinen Obern: „Sie kennen das Leben des heiligen Johannes vom Kreuze, dieses Vorbild der Tugend hat mit seit Jahren vor Augen gestanden. Wenn dieser große Heilige die Demut und die Geduld im Herzen und an seinem Leibe geübt hat, ist es da nicht billig, dass ich als Religiöse, ein

Sünder ohne gleichen, einige Beschwerden, welche den seinigen gleichkamen, und welche mit dem Alter zunehmen, ertrage?“

In dieser hochherzigen , edlen Gesinnung wusste er sich auch über das Los der Verbannung zu trösten, wenn er des irdischen Vaterlandes schmerzlich bewegt gedachte, aus dem er vor nun mehr als 20 Jahre durch die Verfolgungsgesetze vertrieben und in die Fremde ausgewiesen worden war, wo er nur mehr auf einen guten Tod harrte. Man lese die Worte, die er einem Bruder, der gleich ihm in der Verbannung lebte, zur antwort schrieb: „In ihrem Brief lese ich mit tiefer Befriedung, dass es ihnen nicht schlecht geht. Alos gut! Kann es einem Religiösen auch schlecht gehen, wenn er anders nicht in der Lauigkeit, in der Untreue gegen die Regel, in der Sünde lebt. Was das leben auch schwer macht, seien es Krankheiten, Seelenleiden, Verbannung, Verachtung, Armut, der Aufenthalt oder die Gesellschaft, in der man sich befindet, alles das ist kein Übel. Es ist häufig unangenehm, peinvoll, aber es ist auch in Übereinstimmung mit der Nachfolge Jesu Christi. Wie wir es gelobt haben, müssen wir alles das auf uns nehmen, um das Wort des Herrn zu erfüllen:

„Nimm dein Kreuz auf dich und folge mir nach.“

Was soll man also in Kreuz und Leid tun? Mit Gottes Gnade in Geduld ausharren. Je schwerer es unserer Natur fällt, umso mehr müssen wir beten und Gott um Hilfe bitten- An welchem Orte wir auch sind, der Herr ist bei uns, er kennt unseren Scherz und wird uns helfen. Wer kennt die Wege Gottes, und wer begreift seine Absichten?“

Er schloß seinen Brief: “Meine Kreuze sind stets dieselben; ich suche sie im Geiste der Buße zu tragen, ich seufze und flehe inständig um Kraft und Mut. Ach, mein lieber Bruder, selche Freude wird uns im andern Leben für die Leiden, die wir hier geduldet haben, zuteilwerden. Gott sei mit ihnen, und seien sie ihm treu!“

Nachdem der liebe Bruder Aloysius so unser Haus zu Josephstal drei Jahre geleitet, sah er endlich seinen Traum in Erfüllung gehen: Die Wiedereröffnung einer deutschen Anstalt, welche in ihren Mauern die von Koblenz und Kemperhof übrig gebliebenen Brüder, soweit diese nicht durch die Macht der Umstände endgültig in andere Provinzen übergegangen waren, vereinen sollte.

Im März 1898 begab er sich zum neuen „Johanninum“ in Grand-Halleux, um die Leitung desselben zu übernehmen und eine Verschmelzung der ungleichartigen Elemente von jungen und alten Brüdern in die Wege zu leiten, die dazu bestimmt waren, an der Bildung der deutschen Jugend, die seit 1879 das Exil der Brüder teilte, zu wirken. Bei seiner Ankunft schritten die Einrichtungsarbeiten rüstig voran und tags darauf, am 2. Mai, wurde das Haus gehörig instandgesetzt, um die Schüler aufnehmen zu können. Am Tage der Einweihung der Anstalt nahm der Bruder Direktor sehr regen Anteil an den Feierlichkeiten, und die hochwürdige Geistlichkeit, die bei der Feier zugegen war, konnte die Spannkraft und den klaren Geist eines Greisen, der seit dreißig Jahren litt, nicht genug bewundern. Während der drei Wochen, die dem Feste folgten, beschäftigte sich der liebe Bruder Aloysius mit der Organisation aller Unterrichtskurse und der verschiedenen Ämter, wobei es allenthalben nach seinen Weisungen ernsthaft voranging.

Am Montag, dem 25. Mai, hörte er den ganzen Tag die Reddetion der Brüder. Am folgenden tage klagte er über große Müdigkeit und allgemeiner Mattigkeit. Nachmittags legte er sich zu Bette und verlangte, ohne dass man zu ihm davon gesprochen hätte, nach seinem Beichtvater und wollte die letzte Ölung empfangen. Der Arzt stellte eine Lungenentzündung fest, die durch eine Bronchitis erschwert war, welche ihm wegen eines chronischen Asthmaleidens des teuren Kranken Besorgnis einflößte; immerhin hielt er es nicht für notwendig, ihm die letzte Ölung zu erteilen.

An den folgende Tagen ging es zuweilen besser, dann wieder weniger gut; der Arzt schöpfte Hoffnung. Am Samstag aber nahm die Schwäche sichtlich zu; einige Male verlor er das klare Bewusstsein, und gegen Mittag begehrte er, die letzten Gnadenmittel der heiligen Kirche zu empfangen. Während die Brüder um ihn vereint die Sterbegebete beteten, gab er seine Seele sanft seinem Schöpfer zurück.

Obwohl der liebe Bruder Aloysius nur so kurze Zeit in Grand-Halleux gewesen war, hatte er unter den Behörden, unter der Geistlichkeit und den Arbeitern, bei allen, die von fern oder nah zu ihm in Beziehung gestanden hatten, große Sympathien gewonnen; so war die ganze Bevölkerung am Beerdigungstage in die Kirche zusammengeströmt. Von allen Seiten eingelaufene Beileidsschreiben bezeugten, welche Hochschätzung ihm seine Tugenden und seine reiche Begabung erworben hatten. Zweimal war er als Vertreter des deutschen Distriktes zu zwei Generalkapiteln gewählt worden.

Anhang Totenzettel:

Er wurde am 19. April 1827 zu Osterwick in Westfalen geboren, trat am 7. Mai 1851 zu Koblenz in die Genossenschaft der Brüder der christlichen Schulen ein und legte 1855 die Ordensgelübte ab. Im Jahre 1860 ernannten ihn seine Obern zum Vorsteher der Niederlassung in Koblenz, in welcher Eigenschaft er zweimal, 1873 und 1874, die deutsche Ordensprovinz beim Generalkapitel vertrat. Als im Jahre 1879 die Brüder Deutschland verlassen mussten, übernahm er, obwohl schon leidend, die Leitung des deutschen Pensionates in Verviers, zog sich nach Aufhebung desselben nach Henri-Chapelle zurück und stand jener Niederlassung von 1895 bis 1898 vor. Bei der im März erfolgten Eröffnung des Johanninums übernahm er auf Wunsch der Obern die Leitung desselben, allein schon am 28. Mai raffte ihn eine zu seinen übrigen Leiden hinzugetretene Lungenentzündung dahin, nachdem er mit größter Erbauung die heiligen Sterbesakramente empfangen hatte.